

Gemeinnützige Blätter

Belehrung und Unterhaltung.

XXXI. Jahrgang.

N. 9.

Sonntag den 31. Jänner

1841.

Vaterländische Industrie.

Nächst der dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha gehörigen Rübenzuckerfabrik — der größten in Ungarn — dürfte ihrer Größe nach die dem Hrn Grafen Ludwig Bathány gehörige, zu Ikervár im Eisenburger Comitate, zu nennen sein, welche im Jahre 1839 erbaut worden ist. — Sie ist nach dem Muster der besten französischen Fabriken eingerichtet. Das Gebäude, d. h. der eigentliche Fabrikraum ist nur 16 Klafter lang, und nur ein Stockwerk hoch; hat aber, obgleich es kleiner ist, als das Giesling'sche in Preßburg, hinlänglichen Raum zur Verarbeitung von 50,000 Ct. Rüben in einer Campagne. — Das Waschen und Reiben der Rüben, Pumpen des nöthigen Wasserbedarf in allen Räumen der Fabrik, geschieht mittelst Göppelkraft. — Täglich werden 4—500 Ctr Rüben verarbeitet u. zu deren Pressung 4 hydraulische Pressen, (von Hrn Heinrich Dinglek in Wien verfertigt, die nichts zu wünschen übrig lassen, und bei einiger Aufmerksamkeit und guten Rüben, auf fabrikmäßigem Wege sehr leicht circa 80 % Saft geben) verwendet. — Alle Kochungen geschehen mittelst Dampf. — Zum Läuern des Saftes werden Kessel mit gußeisernen Schalen und kupfernen Cylindern und Böden verwendet. Diese Kessel wurden vom Hrn Wagner in Brünn verfertigt. Das Abdampfen des Saftes geschieht in besonders construirten Röhrenapparaten, welche ein Mittel zwischen den Hallet'schen und Pequer'schen Pfannen bilden, wohlfeiler als letztere sind, aber denselben in der Leistung weit nachstehen. — Zum Eindicken des Saftes wird ein Degrand'scher vacuum Apparat benutzt; aber statt des Saftes Wasser zum Condensiren verwendet. — Die Zuckerböden werden mit meißnerischen Heizungen geheizt. — Die Fabrik raffinirt den im Winter erzeugten Zucker im Sommer selbst. — Die heurige Production dürfte sich bis auf 2500—3000 Ctr Rohzucker stellen. — Der Ikervärer Zucker ist sehr rein, weiß und süß, und wurde schon im 14. Monate nach der Grundsteinlegung der Fabrik zu 40 fl C. M. u. höher pr Ctr (raffinirte Waare) verkauft. — Gegenwärtig dürften sich

die Preise durch ein noch vorzüglicheres Product noch höher stellen. — Schließlich bemerke ich noch, daß die Ikervärer Fabrik (in Tag- und Nachtschichten) täglich über 100 Menschen, während circa 6 Monaten einen Verdienst gibt, ungerechnet des Raffinirens. Nimmt man hierzu noch die Ausgaben, welche die Cultur der Rüben bedingt, so darf wohl gesagt werden, daß die Fabrik jährlich wenigstens 25000 fl W. W. an Tagelöhner auszahlt, welche Summe, da sie sich auf die nächste Umgebung vertheilt, gewiß sehr Vieles zum Wohlstand der arbeitenden Volksclasse und des Staats selbst beitragen muß; mithin den Gründern solcher patriotischer Unternehmungen nur ein fröhliches „Glück auf!“ gewünscht werden kann. Sárvár 1. Jän. 1841.

(S. J. u. Gewbl.)

Franz B e h h o l d.

Das Actienjahr 1840

(Aus dem österreichischen Actionär.)

Mit diesem hat die Welt einen sehr denkwürdigen Zeitabschnitt überstanden und eine gute Lehre über die Actien erhalten. Die Partisane des Krieges mit ihrem Getümmel und die Freunde des Friedens mit ihrer Angst haben auf gleiche Weise dazu beitragen, den humanen Grundsätzen der heutigen Politik Ehre zu machen; und die Welt in der Ueberzeugung zu bestärken: daß sich die Menschheit schon auf einem zu hohen Grad der Bildung befinden um nicht den Krieg, als einen rohen Ausbruch der Gewalt, unter ihrer Würde zu betrachten u. bis auf's Aeußerste zu vermeiden. Gleichwie ein einzelner hochgebildeter Mann, von einem rohen Bengel angefallen, nicht Hut und Handschuh ablegt, um sich sogleich auf offener Gasse mit ihm zu balgen und zu raufen, und des Schutzes aller Rechtlichen sicher ist, der ihm zu Theil würde wenn die Rohheit sich zu Thätlichkeiten vermessen sollte, eben so stehen den hochgebildeten Völkern heute andere Mittel zu Gebote, ihren Ansichten und Grundsätzen Recht zu verschaffen und ihre Würde zu behaupten — als gleich dreinschlagen, Gut und Blut der Nationen in rasenden Völkerschlachten hinzuopfern, und alle Werke des Friedens, die der Geist erfunden, das Genie geschaffen, der

der Fleiß verbreitet hat über die ganze Erde, damit der Mensch überall edler und glücklicher werde, durch den fürchterlichsten aller Cataclysmen zu vernichten.

Die Höhe dieser Geistescultur war aber so plötzlich erliegen, der Uebergang der Geschichte aus den blutigen Gräueln vor wenigen Jahren zur heutigen aufgeklärten Humanität so kurz und unmerklich, daß nur Wenige daran glaubten, und die Einen hofften und die Andern fürchteten: es bedürfe nur eines Stosses in die Kriegstrompete, damit die alte Barbarei von neuem über Europa haue! Daher rissen die Einen mit stolzer Cäsarsmiene die in ihren Augen schon halbeingerosteten Pforten des Janustempels wieder auf, und daher fühlten die Andern in ihrer Einbildung den Boden unter ihren Füßen erbeben, und warfen, um sich zur Flucht leichter zu machen, alles unter solchen Umständen Entbehrliche über Bord und darunter auch ihre — Actien.

Was Wunder, wenn ein Artikel werthlos oder wohlfeil wird, den man ihn überall in Massa wegge worfen findet?

Jetzt, wo die glänzenden Resultate der höhergefinnten Politik vor aller Augen liegen, werden die Einen wie die Andern ihren Irrthum einsehen; aber sie werden noch lange an den Folgen leiden. Frankreichs kurze Kriegsrüstungen haben eine Summe verschlungen, für deren Zinsen, weit in die Zukunft hinaus, noch mancher Schweißtropfen von fleißigen Stirnen wird rinnen müssen, und doch ist sie für die Nation, unwiederbringlich verloren, in Rauch aufgegangen, während sie auf Werke des Friedens gewendet die Nationalwohlfaht auf eine Art befördert hätte, daß sie in wenig Jahren vielleicht verdreifacht wieder reproducirt haben würde. Welch' ein beklagenswerther Verlust für die Einen! — Und die Andern sahen nicht ein, wie der Krieg beinahe unmöglich sei zu einer Zeit, wo halbe Rüstungen Summen erfordern, die der ganze dreißigjährige Krieg nicht gekostet! und warfen kurzschichtig ihre Papiere weg, die andere Langschichtige sorgfältig aufgelesen, und ihnen nur gegen schweres Kostgeld wieder zurückgeben werden. So haben sie sich also zweimal geschadet, nebst dem, daß sie der Industrie und dem Actienwesen, dem Lebenselement der Gegenwart und Zukunft, eine böse, sehr schmerzliche Wunde geschlagen.

Die Massa der Menschen, das hat uns dieses Jahr am besten gelehrt, hat keine eigene Meinung, sondern denkt und handelt aus verschiedenen Ursachen nach dem Beispiel der Andern, ohne daß aber diese Andern gerade immer beispieleyoll denken und handelten. Kaufen diese Andern Actien, so kauft sie auch, wenn sie auch hoch stehen; verkaufen sie, so verkauft sie auch, wenn sie auch ihr Geld verliert — und darauf gründet Mancher seine schönsten Speculationen! Wie, wenn die Ac-

tien fallen, so bedeutet dies nicht ein Stocken der Unternehmung? Mit nichten! eben so wenig, als das Steigen der Actien ein brillantes Unternehmen bedeutet. Beides bedeutet: daß die Klugen klüger sind, als der gewinn-sichtige Plebs, dem Industrie und großartige Unternehmungen unbekannt Dinge sind, und der von noch unklügeren als er in wenigen Tagen ein schönes Agio zu gewinnen hofft, dem aber oft die unnütze (in seinem Sinne) Actie in den Händen bleibt — worauf er über Actienbetrug und Actienwindel zu lärmern sich berechtigt meint.

Allerdings geschehen Mißbräuche mit den Actien, weil auf Erden immer Alles mißbraucht werden wird; aber ohne den Heißhunger nach eben dem, mißbilligtem, schnellen Gewinn gingen Wenigere in die Falle und würden manchmal solche Mißbräuche gar nicht möglich sein.

Müssen wir also gleichwohl diese Mißbräuche eingestehen, wodurch einige Wenige unendlich dadurch gewinnen, daß viele Andere, die den guten Moment verpassten, bedeutend verlieren; so kann man doch nicht wünschen, das Actienwesen beschränkt oder gar verboten zu sehen; denn das heißt schlechterdings alle materiellen Verbesserungen unmöglich machen, und in Cultur und Wohlhabenheit rückwärts gehen! Und wer wäre Obscurant genug, den heiligsten Interessen der Menschheit jetzt so feindlich entgegen zu treten? (Beschl. folgt.)

Entdeckungen durch das Mikroskop.

Mikroskope haben uns mit einer neuen Welt von Gewächsen und Thieren bekannt gemacht und dem sorgfältigen Beobachter bewiesen, daß eben so viel Ordnung und Harmonie im Baue der Milbe herrscht, als in jenem des Wallfisches und Elephanten. Der einzige Unterschied besteht darin, daß uns die Schwäche unsers Gesichts hindert, in die Natur und Organisation kleiner Körper einzudringen, welche oft unsern bloßen Augen nicht sichtbar sind und bloß mit Hilfe von Gläsern wahrgenommen werden können. Die lehren uns, daß die kleinsten Gegenstände, von denen unsere Alvordern nicht die geringste Kenntniß hatten, Ausdehnung, Theile und eine wohlgegliederte Gestalt haben. Die Ausführung einiger Beispiele wird uns die Macht, Weisheit und Güte des Schöpfers kennen lernen, von welcher unser Dasein und unsere Glückseligkeit abhängt.

Sandförner, welche mit dem bloßen Auge betrachtet, von einer und derselben Gestalt zu sein scheinen, haben, wenn sie mit dem Mikroskope untersucht, verschiedene Gestalten und Größen. Einige sind vollkommen rund, andere kegelförmig andere wieder viereckig; sie sind größtentheils unregelmäßig, u. in diesen kleinen Sandfornern hat man durch das Mikroskop Höhlen und Grotten entdeckt, in denen sich verschiedene Arten von Insecten befinden. In al-

tem Käse finden sich eine Menge kleinere Würmer, welche bloßen Auge als sich bewegende Theilchen ohne Gestalt und Ordnung vorkommen; allein, wenn man das Mikroskop zu Hilfe nimmt, so sieht man, daß sie von einer sehr merkwürdigen und sonderbaren Gestalt sind, sie haben nicht bloß Augen, Mund und Füße, sondern auch einen durchsichtigen Körper, der mit langen Haaren und in der Gestalt von Stacheln versehen ist. Die Milbe ist eines der kleinsten Thiere, die wir mit bloßem Auge sehen können und doch sah Hr. v. Malezien durch das Vergrößerungsglas lebendige Thiere 27 Millionen Mal kleiner, als die Milbe. Er bemerkte unter ihrer durchsichtigen Haut Eier und eine Art Blut, welches in entgegen gesetzten Bewegungen umlief. Diese Geschöpfe, 27 Millionen Mal kleiner, als die kleinsten von allen Thieren, die man mit unbewaffnetem Auge sieht, haben doch trotz ihrer Kleinheit Augen, Füße, Eingeweide, Blut- und Schlagadern, Blut und ein Herz. Welcher Meister wußte so kleine körperliche Größen zu beleben! Welche Hand bereitete die Sinnenwerkzeuge und jedes Glied, dessen sich das Thier zu seinen verschiedenen Verrichtungen bedient!

Die schimmelige Substanz, welche an feuchten Körpern klebt, zeigt ein Gebüsch kleiner Pflanzen; bisweilen gewährt sie das Ansehen eines Waldes von Bäumen, wo man die Zweige, Blätter, Blüthen und Früchte deutlich unterscheiden kann. Einige von den Blüten haben lange, weiße, durchsichtige Stengel; ehe sie sich öffnen, ist die Knospe bloß eine Kugel, welche weiß wird, so wie sie aufblüht. Die Staubtheilchen, welche die Flügel des Schmetterlings bedecken, sind, wie das Mikroskop zeigt, schöne, trefflich geordnete kleine Federn.

Man nehme gewöhnlichen Schwamm, (durch den man mittelst Stahl und Stein Feuer erhält, also Feuerschwamm,) nur etwa ein Stückchen so groß wie ein Hirsekorn, und gebe es unter das Mikroskop, und man wird erstaunen über die tausend und tausend feinen Faserchen. Man sieht ganze Systeme von Geweben und Geflechten in einander und durch einander, verflochten aus Millionen der feinsten Gewächse und Pflanzenfasern. O, wie fein webt die Natur!

Untersuchen wir mit dem Mikroskop die Oberfläche unserer Haut, so findet man, daß sie den Schuppen eines Fisches gleicht. Diese Schuppen sind so klein, daß nach Berechnungen ein einziges Sandkörnchen 250 derselben bedecken würde, und daß eine einzige dieser winzigen Schuppen 500 Schweißlöcher bedeckt, durch welche die unvermerkte Ausdünstung, welche für unsere Gesundheit so nothwendig ist, beständig dringt. Nach dieser Berechnung ist daher ein einziges Sandkörnchen groß genug, um 125,000 Schweißlöcher des menschlichen Körpers zu bedecken. Das Mikroskop zeigt uns an

jedem Gegenstande tausend andere Dinge, welche unserer Beobachtung u. Kenntniß entgehen, und doch bleiben an jedem Gegenstande, den man mit diesem Werkzeuge untersucht, andere Dinge ungeschen, welche man selbst mit dem Mikroskope nicht entdecken kann. Welche neue Wunder würden wir erblicken, wenn wir diese Gläser stets verbessern könnten, die dazu erfunden worden, unserm Gesichte zu Hilfe zu kommen? Die Einbildungskraft kann einigermaßen die Mängel unserer Augen ersetzen und zum geistigen Vergrößerungsglase dienen, um in jedem Sonnenstäubchen Tausende von neuen und unsichtbaren Welten darzustellen.

Elektrischer Telegraph.

Der berühmte englische Physiker und Mechaniker Wheatstone nahm mit seinem bekannten elektrischen Telegraphen neuerlich eine bedeutende Verbesserung vor, indem er ihn auf eine viel einfachere Construction zurückführte. Der Telegraph leistet gegenwärtig mit nur zwei Metalldrähten mehr, als früher mit einer großen Anzahl derselben. Wheatstone geht mit dem Projecte um, eine Verbindung zwischen Dover und Calais mittelst telegraphirter Correspondenz herzustellen. Sein ausgezeichnetes Talent und erprobte Ausdauer berechtigen zu der Hoffnung einer glücklichen Ausführung dieses Projectes.

Aus dem Leben Kaiser Joseph II.

Von Sorgen und Zweifeln gequält, saß Marie am Fenster und blickte, das Auge voll Thränen, auf das Gewühl der hin- und herwogenden Menge. Marie bewohnte ein kleines Stübchen in dem obersten Stock eines unansehnlichen Bürgerhauses in Wien, in einer nicht weit von der kaiserlichen Burg gelegenen Straße. Ihr thränenfeuchtes Auge forschte ängstlich umher, sie schien unter den Vorübergehenden Einen zu suchen; vergessens, dieser Eine zeigte sich nicht, es begann zu dämmern, u. schon wollte sie von dem Fenster zu ihrer Arbeit zurückkehren, als eine lange, schlanke Gestalt, in einem dunkelfarbigen Ueberrock, einen runden Hut tief in die Augen gedrückt, sich ihrer Wohnung nahte. Wer konnte es anders sein, als der so lange sehulichst Erharrte. Sie öffnete rasch das Fenster, und als der junge Mann unter demselben war und vorübergehen wollte, rief sie mit süßer und bittender Stimme: „Joseph! Joseph!“ Der Angerufene horchte auf, blieb stehen und sah nach dem Fenster empor. Er erstaunte nicht wenig, als er seinen Namen hörte. Es war Joseph II., der oft in der Dämmerung in einer schlichten, bürgerlichen Kleidung, um unerkannt zu sein, in Wien herum zu gehen pflegte, und auf diese Weise sowohl das unbefangene Urtheil der Einwohner Wien's, als auch der sich dort aufhaltenden Fremden, über seine neuen Anordnungen erlauschte. Er

hoffte dadurch mehr und sicherer der Wahrheit auf die Spur zu kommen, als wenn er darüber seine Umgebungen befragte; denn seinem Scharfblicke war es nicht entgangen, daß er statt Wahrheit nur Schmeicheleien hörte und selbst die Bessern sich durch zweideutige Antworten vor allen Unannehmlichkeiten sicher stellen wollten. — „Joseph! um Gotteswillen, so komm' doch herauf!“ rief die Stimme wehmüthig bittend, und Joseph glaubte, so viel es die Dämmerung zuließ, in der Rufenden eine freundliche weibliche Gestalt zu erblicken, deren Klage-töne ihn rührten. Vielleicht ist dieß ungesuchte Abenteuer dem Zweck deiner Verkleidung günstig, dachte der Kaiser, und wenn auch nicht, so scheint die Unbekannte doch unglücklich zu sein, und es ist ein Wink des Schicksals, ihr Hilfe zu leisten. Joseph ging in das Haus, stieg nicht ohne Mühe die Treppe empor und fand glücklich das Zimmer der Unbekannten, dessen Thüre offen stand. Als er eintrat, verließ Marie ihren Sitz und ging dem Kaiser mit den Worten entgegen: „Endlich sieht man Dich einmal wieder — Aber wenn ich Dich nicht gerufen hätte, so wärst Du wohl vorüber gegangen? — Ich hab' in großer Angst um Dich gelebt, lieber Joseph! Warum hast Du Dich denn gar nicht sehen lassen?“ — Diese Worte wurden sehr schnell und in einem Tone ausgesprochen, der mehr Kummer als Unwillen verrieth. — So dunkel es auch schon war, so fiel doch dem Kaiser die hohe edle Gestalt der Unbekannten auf, und der Wohlklang ihrer Stimme schmeichelte seinem Ohr. Jetzt war sie dicht vor ihn hingetreten und wollte seine Hand fassen. Sie sah ihm in's Gesicht, erkannte ihren Irrthum und prallte mit dem lauten Schrei: „Jesus Maria!“ einige Schritte zurück. — „Beruhigen Sie sich, sagte der Kaiser, und halten Sie meinen Besuch für keine absichtliche Zudringlichkeit, die ich mir nie erlaubt haben würde. Als ich vor Ihrer Wohnung vorüberging, riefen Sie aus dem Fenster: Joseph! Dieß ist mein Name und ich vermuthete daher, daß dieser Ruf mir gelten sollte. Ich ging zu Ihnen hinauf, in der Voraussetzung, eine Bekannte zu finden. Wir haben uns Beide geirrt, aber wenn dieser Irrthum, wie ich merke, Ihnen nicht unangenehm seyn kann, so werden Sie es mir doch nicht verargen, daß ich ihn für mich glücklich halte, weil er mir zu einer solchen interessanten Bekanntschaft verholfen hat.“ — Marie erwiderte mit zitternder Stimme und mit sichtbarer Angst: „Mein Herr! Verzeihen Sie — ich meinte Sie nicht — ich bitte Sie — verlassen Sie mich.“ — „Das würd' ich auf der Stelle thun, sagte der Kaiser: aber Ihr Empfang beim Eintritt in Ihr Zimmer und Ihr ganzes Benehmen verriethen mir, daß Sie nicht ganz glücklich sind, und es ist nun so eine sonderbare Grille von mir — ich bilde mir ein, daß ich vielleicht vom Schicksal dazu ersehen bin,

auf diese sonderbare Art Ihre Bekanntschaft zu machen, um Ihnen nützlich zu werden.“ — „Ach!“ seufzte Marie und fuhr mit ihrer Hand über die Augen, um ein Paar Thränen zu trocknen. „Weinen Sie nicht“, sagte Joseph, mit dem sanften Tone der Theilnahme und drückte leise die Hand der Unbekannten: es ist zwar viel von mir verlangt, daß Sie mich, da Sie mich gar nicht kennen, zum Vertrauten Ihres geheimen Kummers machen sollen; aus Ihren ersten Vorwürfen, die einem Andern als mir gelten sollten, vermuthete ich aber, daß Sie einen Geliebten haben, der sein Glück nicht recht zu schätzen weiß. Wenn das der Fall seyn sollte, so lassen Sie Ihren Stolz über Ihre Liebe siegen u. vergessen Sie einen Treulosen. — „Nein, treulos ist mein Joseph nicht!“ rief Marie, überwältigt von ihren Gefühlen, mit großer Heftigkeit aus. — „Bei dieser Ueberzeugung ist ein liebendes Herz nie ganz unglücklich und ich wünsche Ihnen Glück dazu.“ — „Aber ich bin dennoch sehr unglücklich!“ schluchzte Marie. — Die Herzlichkeit, mit welcher der Kaiser die Unterredung im Gange erhielt, besiegte endlich die Schüchternheit des Mädchens, und hilflos, wie Marie es war, fühlte sie ein Bedürfnis, ihrem verschlossenen Gram Lust zu machen. Es wurde dunkler, Joseph unterhielt sich noch mit der Unbekannten auf eine Art, daß ihre Schüchternheit immer mehr verschwand, und daß sie es nicht mehr wagte ihm zu sagen: er möchte sie allein lassen. (Fortf. fgt.)

Miscellen.

Die Wiener Jtg meldet nach der Bohemia, daß in Tepliz am 10. Jänner das Säcularfest der Kartoffeln abgehalten wurde, welches in Sachsen schon im vorigen November glänzend gefeiert worden war, weil man dort seit 1740 im Besitze dieser wohlthätigen Frucht zu sein glaubt. — Am 4-ten d. wurde das Substrat zum Fundament der neuen Börse in London gelegt. Es besteht aus Flußballast und Grundfalk und wird in der 19 Fuß tiefen Aushöhlung 5 Fuß hoch gelegt. Die Fläche der Aushöhlung ist 300 Fuß lang und 170 breit. — Im vorigen Jahre sind in England und Wales 1425 Bankerotte in der officiellen Gazette registrirt, 342 mehr als 1839. — Das Dampfboot *Thames*, der London- und Dubliner Dampfschiffs-Compagnie gehörig, ist am Morgen des 4-ten d. an den Südwestlichen Felsen der Scilly-Inseln, während eines heftigen Schneesturmes gescheitert, und die am Bord befindlichen Personen, von 60 bis 70, sind, mit Ausnahme von 4, umgekommen.

G n o m e.

— Die Welt ist nur ein Einiges Haus.
Wer die Sache der Menschheit als seine betrachtet,
Nimmt an der Götter Geschäft, nimmt am Verhängnisse Theil.
Herder.